

Das Abendessen

Hussein Mazloum

Und so versammeln wir uns alle wieder zum Abendessen. Es gehört zu unserer Familientradition, dass wir uns einmal im Jahr zusammensetzen und über unsere Familie sprechen. An diesem Tag kommt sogar meine Mutter aus dem Altenheim zu Besuch, damit sie meine Kinder sieht. Meine Geschwister sind auch da. An dem Tag wird das Haus voll. An diesem Abend präsentieren die Erwachsenen, welche neuen wirtschaftlichen Erfolge sie erzielt haben, meine Mutter beschwert sich wieder, dass sie im Altenheim die Zeit allein verbringt und keiner sie besuchen kommt und meine Kinder beschwerten sich darüber, dass wir zusammen als Familie keine Ausflüge machen. Es ist immer das Gleiche! Ich habe keinen Bock mehr! Ich hasse es! Zwar bin ich arbeitsbedingt selten Zuhause, aber die Kinder sollten dankbar sein, dass ich ihnen die neusten Sachen kaufe. Meine Mutter sollte auch dankbar sein, denn schließlich wird sie im teuersten Altenheim der Stadt betreut. Ach, Mann! Irgendwie ist es hier dunkel, obwohl das Haus vollbeleuchtet ist. Ich...ich bin müde. „Ihr könnt schon mal essen, ich komme gleich“, sagte ich. Ich gehe die Treppe hoch, in das Zimmer meines verstorbenen Vaters und setze mich auf seinem Schreibtisch. „Bin ich glücklich?“, fragte ich mich. „Ja, natürlich!“, antwortete mein Ego. Denn schließlich habe ich alles, was man haben kann: ein großes Haus, ein teures Auto, einen sehr lukrativen Job... Ach, egal! Will ich mich jetzt auch beschweren? Ich atme tief ein. Ich schaue mich um. Man hat mein Vater viele Bücher! Ob diese sich gut verkaufen lassen? Auf dem Schreibtisch liegt sein alter Koran, aus dem er uns als Kindern immer rezitiert hat. Ach, war das eine schöne Zeit! Neben dem Koran liegen eine Bibel und auch eine Thora. Oh, ich wusste nicht, dass sich mein Vater für die anderen Religionen interessierte. Ich öffne die Schublade und finde seine Notizen. Aus Interesse schlage ich die erste Seite auf und fange an zu lesen:

„Es ist der 13. Oktober 1946. Die Welt liegt in Schutt und Asche. Ich habe viel Zeit damit verbracht, die monotheistischen Religionen zu studieren. Ich habe erkannt, dass das Ziel dieser himmlischen Religionen die Selbsterkenntnis ist. Denn in der Selbsterkenntnis liegt die große Freude und das wahre Glück. Schließlich führt die Selbsterkenntnis zu Gott. Und genau das möchten die Religionen von uns.“ Zitat Ende!

Was meint mein Vater mit dem Satz:

„In der Selbsterkenntnis liegt die große Freude und das wahre Glück.“??

Hm. Ich schließe die Tür, setze mich auf den Boden und fange an, über das Sein nachzudenken. Ich schließe meine Augen. Ich denke an Gott, den ich in letzter Zeit sehr vernachlässigt und oft vergessen habe. Ich bete zu Ihm:

„Oh mein Schöpfer, gepriesen seist Du! Bitte hilf mir, damit ich in mein Inneres gelangen kann. Ich brauche Dich!“

Ich spüre eine innere Ruhe und ich sehe ein Licht, das ich in diesem Ausmaß noch nie gesehen habe. Das Licht nähert sich mir und ich nähere mich dem Licht. Je näher das Licht kommt, desto stärker spüre ich dieses unbeschreibliche Gefühl.

„Salam, Friede sei mit dir, oh Mensch.“

Ich zitterte und grüßte zurück.

„Wie hast du es geschafft, solch eine tiefe Ebene deines Inneren zu erreichen, oh Mensch?“, fragte mich das Licht.

„Gott“, antwortete ich.

„Wer bist du?“, sprach ich.

Das himmlische Licht antwortete: „Als Gott die Welt erschuf, war alles dunkel. Er entsandte mich auf eure Welt, damit ich diese Welt beleuchten kann. Ich bin überall und ohne mich würde die ganze Welt nicht funktionieren. Ich heiße „Hubb“ und bin die wahre Liebe. Denn die Liebe ist ein himmlisches Licht, das die ganze Welt glücklich macht. Wegen mir erschuf Gott euch Menschen. Wegen mir...weht der Wind, ...bewegen sich die Meere, ...fallen die Blätter von den Bäumen nieder. Das Kind lacht wegen mir und der Erwachsene weint wegen mir.“

„Schön, dass ich dich treffe, hubb. Denn du bist für den Menschen unglaublich wichtig“, sagte ich.

„Das denke ich nicht“, sprach hubb. „Denn langsam fühle ich mich in eurer Welt fremd. Der Mensch heutzutage hat das Gespür für die wahre Liebe verloren. „Ich liebe dich“ hört sich heute kalt an und nicht authentisch. Ich wurde zum Spielball eurer egoistischen und wirtschaftlichen Interessen. Ihr liebt das Geld mehr als eure Familien und mehr als Gott. Ich fühle mich in eurer Welt nicht mehr beheimatet – denn ihr wisst mich nicht wertzuschätzen, nutzt mich aus und verletzt mich täglich. Ihr habt mir Unrecht getan – ich beschwere mich bei Gott.“

„Warum bist du so traurig, Liebe?“

„Warum ich traurig bin??? Weil ihr mich nicht beachtet. Ihr habt als Menschen einen Teil eurer gottgegebenen Natur, unzähligen Lebewesen, Schaden zugefügt. Ihr Menschen verletzt euch gegenseitig und brecht euch das Herz. Denn das Herz ist mein Zuhause.“

„Es tut mir leid! Was kannst du mir mitgeben, Liebe, was ist die Lösung?“, fragte ich.

„Dass es in eurer Welt nichts Schöneres und Wertvolleres gibt als die wahre Liebe. Ein Geschenk Gottes. Macht euch die wahre Liebe zum Ziel. Und wenn ihr sie erlangt habt, gebt und verbreitet sie weiter, sodass die Welt wie am Anfang wird, voller Liebe! Überall wo Liebe ist, ist auch Gott. Die Quelle aller Liebe, das wahre Glück und die große Freude.“

Ich komme zu mir zurück. Der Boden ist voller Tränen. Ich stehe auf, wische mir meine Tränen ab, gehe die Treppe runter und sage zu meiner Familie:

„Ich nehme mir die Woche frei – wir fahren gemeinsam mit Oma ans Meer!“